

## Celtic Folk mit „The Outside Track“

■ **Bielefeld.** Mit ihrem frischen, rasanten Sound ist „The Outside Track“ eine der interessantesten Folkbands der letzten Jahre. Übersäumende Spiellaune, beeindruckende Virtuosität, Steptanzeinlagen, eigenwillige Arrangements und eine Sängerin mit einmaliger Stimme: So innovativ wie das Quintett traditionelle keltische Themen bearbeitet, verleiht es ihnen förmlich Flügel. Am Freitag, 23. Januar, sind die Musikerinnen ab 20 Uhr in der Neuen Schmiede in Bethel zu erleben. Die Band hat sich beim Musikstudium mit Ausrichtung Folk- und Weltmusik an der Uni Limerick kennengelernt. Dieser Studiengang wirkt wie ein Magnet auf junge Musiker aus der ganzen Welt und so lässt es sich erklären, dass in dieser Gruppe gleich drei keltische Nationen vertreten sind: Irland, Schottland und Kanada. Karten im Vorverkauf bei der NW, Tel. 555-444.

Anzeige

## Schön. Schnell.

Jetzt neu!  
Besuch' uns auf  
www.nw.de!



47184801\_000314

## Vortrag über Sophie Taeuber-Arp

■ **Bielefeld.** Begleitend zur aktuellen Ausstellung „Sophie Taeuber-Arp. Heute ist Morgen“ hält Maike Steinkamp von der Stiftung Arp e.V., Berlin/Rolandswerth, am heutigen Mittwoch, 19 Uhr in der Kunsthalle, einen Vortrag über die engen Verbindungen der Künstlerin zu bedeutenden und einflussreichen Künstlern ihrer Zeit. Ihr Umzug nach Meudon nahe Paris Ende der 1920er-Jahre und die Aufgabe ihrer Lehrtätigkeit an der Kunstgewerbeschule in Zürich stellen eine Zäsur innerhalb der künstlerischen Karriere Sophie Taeuber-Arps dar. Der Vortrag konzentriert sich auf ihr Schaffen seit dieser Zeit und geht ihrer Stellung innerhalb der Pariser und Schweizer Kunstszene in den 1930er-Jahren bis zu ihrem frühen Tod 1943 nach.



Großer Moment: Performance-Teilnehmer begrüßen die über dem Oberrsee abgesprungenen Fallschirmspringer.

FOTOS:MARTIN LIEBERMANN

# „Geschenk des Himmels“

Rückblick: Katalog samt DVD lässt „Bielefelder Schwärme“-Performance nacherleben

VON THOMAS KLINGEBIEL

■ **Bielefeld.** Für drei Stunden verwandelte sich die Oberrsee-Promenade in eine surreale Bühne. Rund 800 Mitwirkende aus 80 Bielefelder Vereinen umschwärmten als lebendige soziale Skulptur den See. 3.000 Zuschauer mischten sich unter die Akteure. Die „Schwärme“-Performance der Cooperativa Neue Musik war die vielleicht spektakulärste Aktion im Stadtjubiläumjahr. Wer damals, am 21. September, nicht dabei war, kann das Ereignis nun anhand des gerade erschienenen Katalogs samt DVD nacherleben.

Das Open-Air-Happening, auf dessen Höhepunkt sieben Mitglieder des Fallschirmsportspringer-Clubs Bielefeld aus zwei Flugzeugen über dem Oberrsee absprangen, wirkte spielerisch und leicht. Der heitere Charakter ließ beinahe den enormen organisatorischen Vorlauf vergessen, der notwendig war. Auch danach ging die Arbeit für das künstlerische Team unter Leitung von Willem Schulz und Marcus Beuter weiter. Doch mit der Fertigstellung des von Beate Freier-

Bongaertz gestalteten Katalogs können die „Schwärme“-Macher nun „durchatmen“, wie Willem Schulz sagt.

Es sei von vornherein klar gewesen, dass man die un wiederholbare Performance doku-

mentieren werde, so Schulz. Der 72-seitige Katalog, dem jeweils ein Faltblatt mit Lageplan und Verzeichnis der teilnehmenden Gruppen sowie eine DVD beiliegt, lässt das Ereignis in beeindruckenden, teils doppelsei-

tig gedruckten Fotos Revue passieren.

Schulz erinnert sich noch genau an den Moment, als sich um halb drei, pünktlich zum Beginn, die Regenwolken auflösten, die seit Tagen das Wetter bestimmten. Bis zum Ende der Performance blieb es dabei. „Wir waren total froh. Das war buchstäblich ein Geschenk des Himmels“, erinnert sich Schulz.

Idee der „Schwärme“-Aktion war, die Mauern zwischen den vielen Bielefelder Vereinen fallen zu lassen, das Vereinsleben „als soziale Kunst zu betrachten“ (Schulz) und das Verbindende zwischen ihnen zu entdecken. Das sechsköpfige Projektteam coachte im Vorfeld die 80 beteiligten Vereinsgruppen unabhängig voneinander. Eine Generalprobe gab es nicht. Fußballer, Tanzensembles, Chöre, Kegler, Musiker, Jogger, Väterkreise, Mantelränger und 72 weitere Gruppen trafen zur Aufführung am Nachmittag des 21. September erstmals zusammen, um zu tun, was sie sonst bei ihren Vereinstreffen auch tun. Die von Schulz und Beuter nach dem Vorbild der kinetischen Objekte Jean Tinguelys und dem Konzept klanglicher Über-

schnedungen des Komponisten Charles Ives entworfene Zufalls-Choreografie ließ die Einzelschwärme in einem großen Schwarm aufgehen: ein erstaunliches Panorama aus Szenen, Bildern, Geräuschen, Klängen.

Der Katalog vermittelt einen anschaulichen Eindruck von der gelösten Stimmung unter den Teilnehmern. „Überall passiert etwas. Alles lief wie von selbst“, sagt Schulz, der sich an eine Spieluhr erinnert fühlte. „Man konnte förmlich spüren, dass sich da was trifft.“

Die DVD (Filmschnitt: Gunnar Meinhold, Kamera: Markus Friedemann) ist keine klassische Dokumentation, sondern ein den Betrachter visuell stark forderndes achtminütiges Video-Kunststück. Filmszenen, die während der Performance entstanden, wurden entsprechend der „Schwärme“-Idee mit einem ganzen Arsenal von Tricktechniken bearbeitet und verfremdet.

◆ „Bielefelder Schwärme“, Katalog plus DVD, 72 Seiten, 15 Euro; erhältlich über Cooperativa Neue Musik c/o Willem Schulz, Borgholzhausener Str. 77, 49324 Melle, oder per E-Mail: willem.schulz@t-online.de



„Schwärme“-Impressionen: Ausrufer (o. l.), Ensemble „Orientalischer Tanz“ (oben rechts), Tango-Gruppe (unten).

# Am Ende siegt die Freundlichkeit

Musikfabel „Alfred Jodocus Kwak“ in der Reihe „Musik voll fett“

VON ANDREAS KLATT

■ **Bielefeld.** Ein gutes Märchen lebt davon, dass der Held sich weiterentwickelt. Und das kann er nur, wenn ihm eine Prüfung gestellt wird – wie auch immer diese Gelegenheit, Tugenden unter Beweis zu stellen, aussehen mag. Beim gelbgefederten Kinderhelden Alfred Jodocus Kwak ist es eine große Portion Gutherzigkeit, die ihn in seine Abenteuer stürzt. Das war in der preisgekrönten Kinderserie so, die in den 1990er Jahren im ZDF lief. Und das ist auch in der Musikfabel des niederländischen Liedermachers Hermann van Veen der Fall, auf der die spätere Serie basiert.

„Musik voll fett“ heißt die Reihe der Bielefelder Philhar-

moniker, die junge Besucherinnen und Besucher an das kulturelle Angebot der Stadt heranführen möchte. Der vollmundige Titel lässt erahnen, dass klassische Musik eben nicht zwangsläufig im klassischen Gewand eines elegant in Schale geworfenen Orchesters daherkommen muss. Jungen und Mädchen sitzen auf dem elterlichen Schoß – und freuen sich auf gute Unterhaltung.

Das gelingt der Inszenierung der Musikfabel „Alfred Jodocus Kwak“ unter der musikalischen Leitung von Merijn van Driesten in jedem Moment. Der Erzähler, Thomas Winter, braucht nur wenige Requisiten – eine Papierkrone, einen roten Schal, etwas Haarschmuck und einige Eimer – um mitreißend eine an-

rührende Geschichte zu erzählen, die das Orchester musikalisch auf eine dezente Weise begleitet. Der eigentliche Star im Stück ist der Glaube an Freundlichkeit als eine Tugend, die sich der dreisten Abzockermental-

Marionette seiner Umwelt und seiner prahlerischen Gelüste. Während Alfred liest, dass es in einem fernen Land gar kein Wasser gibt – nicht einmal so viel, dass man seinen Schnabel darin putzen könnte, sodass

die einen Kanal in das dürstende Land buddeln könnten.

Damit greift van Veen in seiner fast 40 Jahre alten Komposition vorweg, wie soziales Unternehmertum sich seit Jahren daranmacht, statt dem schönsten Gewinnstreben andere Ziele in den Vordergrund zu stellen: Dass es den Menschen gutgeht, dass Gemeinschaft floriert. Die Fabel entfaltet hier eine Aktualität, die auch den erwachsenen Besuchern an diesem Vormittag eine bewegende Stunde beschert. Denn so sehr Alfred auch wie von einem guten Geist geschützt jeder noch so großen Gefahr entkommt, weil er auf seinem Weg zum König einfach die Augen offen hält und Mitgeschöpfen mit Freundlichkeit begegnet, es ge-

lingt ihm nicht, dem verpraselnden System ein Schnippchen zu schlagen.

Wie gehen wir mit den Ressourcen der Erde um, was für eine Welt überlassen wir unseren Kindern? Diese Frage stellt das Stück auf eine berührend doppelbödige Weise – und der Erzähler grämt sich, kein Ende anbieten zu können, bei dem man denkt: „Mensch, das war aber mal ein schöner Schluss.“ Da hat er die Idee, einen Eimer wieder aufzustellen: Wenn jeder ein Goldstück hineingibt, ist der Lohn für die Maulwürfe im Nu beisammen. Gemeinsam sind wir stark. Mit dieser ermutigenden Botschaft entlässt das Stück nach einer unterhaltsamen Stunde die kleinen und großen Besucher.

## Lebenswichtige Fragen auf berührend doppelbödige Weise gestellt

tät des königlichen Herrschers von Großwasserland gegenüber sieht. Dieser ist so schusselig, dass er – obwohl er sich gerne auf dem königlichen Balkon stundenlang applaudieren lässt – nicht in der Lage ist, eine eigene Rede zu halten. Er ist bei jedem Satz angewiesen auf einen Souffleur – und damit eine

Tiere vor Durst sterben –, besitzt der König einen Limonadenswimmingpool. Und beseitigt die Schiefelage in den Schatzkammern kurzerhand, indem er sich von Alfred dessen Ersparnisse „ausleiht“. Alfred wollte von den Goldstücken, die seine Entengrützesammelmaschine abwirft, Maulwürfe bezahlen,

## Andere Saiten aufgezogen

VON CHRISTOPH GUDDORF

■ **Bielefeld.** Wenn es ein Barockcello von 1740 (Johann Christian Hammig, Markneukirchen) mit einem modern eingerichteten Instrument von 1680 (ursprünglich vermutlich in Augsburg gefertigt) aufnimmt, ist dies ein ungleicher „Wettstreit“. Anhand von vier Barock-Sonaten von Bach und Vivaldi sollte das Vergleichskonzert „Saitenwechsel“ im Haus Wellensiek jedoch vielmehr die Bauart, die Spielweise und den unterschiedlichen Klang der beiden Instrumente darlegen. Und das gelang im vollbesetzten Kirchsaal der ehemaligen Christuskirche in Großdornberg wunderbar.

In der Sonate in e-Moll RV 40 von Antonio Vivaldi, begleitet von Martina Buchholz-Suzuki an einem nach französischem Vorbild entstandenen Cembalo aus den 1980er Jahren, gestaltet Cellist Sigurd Müller zurückhaltend-schlicht, verziert allein mit einem dezent wahrnehmbaren Vibrato. Sogleich zu hören ist der leichtere wie wärmere Klang, unter anderem bedingt durch die Darmsaiten und ihre geringere Spannung, einen leichteren Bassbalken im Korpus und einen Bogen aus dünnerem Holz. Original sind an diesem „restaurierten“ Cello ohnehin nur der auffällig gewölbte Korpus und die Schnecke (am oberen Ende des Griffbretts bzw. Wirbelkastens). Zudem ist das Cello einen halben Ton tiefer eingestimmt, was der historischen Tonlage entspricht. Bei Johann Sebastian Bachs Gamben-So-

## Tragbares Prozessions-Cello

nate Nr. 1 in G-Dur (BWV 1027) ist der Cembalo-Part auskomponiert und wesentlich komplexer, alle Verzierungen sind bereits festgelegt und zwei eigenständige Stimmen verlaufen parallel und „gegeneinander“.

Dass man mit einem Cello damals auch umhergezogen ist, erzählt der zweite Teil dieses „Gesprächskonzerts“. Von der Kirche wurde das sogenannte Prozessions-Cello, ein „kleiner tragbarer Bass“, in Auftrag gegeben. Im Vergleich zum historischen Augsburger Cello ist wenig Instrument übrig geblieben, so dass Müller nicht nur aus Platzgründen Vivaldis Sonate in a-Moll (RV 43) und Bachs g-Moll-Sonate BWV 1029 sitzenderweise bestreitet. Mit Stahlsaiten versehen und unter höhere Spannung gesetzt, klingt das Instrument ungleich satter und bassorientierter.

Wie aus einem einzigen, sanft besaiteten Korpus ertönt zuletzt die Sinfonia aus Bachs Kantate „Ich steh mit einem Fuß im Grabe“, mit der ein spannungsreicher „Saitenwechsel“ eine intensive wie kantable Krönung erlebt.

## Impro-Theater in der Komödie

■ **Bielefeld.** Die Bielefelder Impro-Theatergruppe „Die Stereotypen“ präsentiert am Donnerstag, 22. Januar, 20 Uhr in der Komödie am Klosterplatz, eine Impro-Gala mit Gästen. „Bringen Sie Ihre Ideen mit“, fordern die Stereotypen ihr Publikum auf. Denn die Zuschauer haben immer ein Wörtchen mitzureden. Deren Vorgabe wird zum Spiel auf der Bühne. Begleitet von Live-Musik, verwandeln Marvin Meinold und Sven Sticking gemeinsam mit ihren Gastgästen die Vorgaben der Zuschauer aus dem Stegreif in einmalige Szenen, Lieder und Geschichten. So entstehen unterhaltsame Kurzfilmszenen, spannende Krimis, shakespeareske Komödien. Karten im Vorverkauf unter anderem bei der NW, Tel. 555-444, sowie an der Abendkasse.